

Lohmann, Ingrid

Der Entrepreneur

Eis, Andreas [Hrsg.]; Grabau, Christian [Hrsg.]; Salomon, David [Hrsg.]: Deglobalisierung. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2025, S. 252-267. - (Jahrbuch für Pädagogik; 2024)



Quellenangabe/ Reference:

Lohmann, Ingrid: Der Entrepreneur - In: Eis, Andreas [Hrsg.]; Grabau, Christian [Hrsg.]; Salomon, David [Hrsg.]: Deglobalisierung. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2025, S. 252-267 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-347023 - DOI: 10.25656/01:34702

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-347023>

<https://doi.org/10.25656/01:34702>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Der Entrepreneur

Ingrid Lohmann

Zusammenfassung: Der Beitrag unternimmt einen Streifzug durch die Begriffsgeschichte des Entrepreneurs seit dem 18. Jahrhundert und ordnet das Geschehen in die entstehende kapitalistische Wirtschafts- und Produktionsweise ein. Umrissen werden frühe Praktiken und Kontexte dieses einst neuartigen Unternehmertypus sowie die Kritik, die im 19. Jahrhundert unter anderem Grenzüberschreitungen zwischen Wirtschaft und Bildungswesen betraf. Der Blick wird auch auf die Gegenwart und einige propagierte Zukünfte modernen Entrepreneurships gerichtet, darunter mit Skepsis in Shakespeare'scher Manier.

Abstract: The article undertakes a foray through the history of the concept of the entrepreneur since the 18th century and places it in the context of the emerging capitalist mode of production. Early practices and contexts of this once novel type of business man are being outlined, as well as criticism, which in the 19th century concerned the transgression of boundaries between the economic and the educational systems. The focus is on the present, too, and finally on the propagated future of modern entrepreneurship, eventually with skepticism in sort of a Shakespearean manner.

Keywords: Begriffsgeschichte, Unternehmer, Sozialfigur, Entstehung der kapitalistischen Wirtschafts- und Produktionsweise, pädagogische Kritik, Erzählungen

Prolog

Die Figur des Entrepreneurs steht seit rund 250 Jahren für profitorientiertes wirtschaftliches Handeln; anscheinend können weder Globalisierung noch Deglobalisierung ihr etwas anhaben. Tatsächlich jedoch hat sich die Figur seit ihrer Entstehung stark gewandelt: Bevor er ein Unternehmer wurde, der selbst auch Eigentümer seines Unternehmens ist, war der Entrepreneur (der *maître d'œuvre*) Auftragnehmer im Dienste des Staates oder eines sonstigen Mächtigen (des *maître d'ouvrage*). Ist aus dem historischen Wandel auf die Möglichkeit zu schließen, dass es dereinst auch mit ihm zu Ende geht, oder überdauert er einfach jedes Entwicklungsstadium der kapitalistischen Wirtschaftsweise, weil er sich allen ihren historischen Formationen anzupassen versteht? Insofern stellt sich auch die Frage, ob der Entrepreneur überhaupt eine Sozialfigur ist – sind doch Sozialfiguren mit

gutem Grund als „zeitgebundene historische Gestalten“ bestimmt worden, „anhand deren ein spezifischer Blick auf die Gegenwartsgesellschaft geworfen werden kann“ (Moebius / Schroer 2010, S. 8).

1. Aus der Begriffsgeschichte

Ein Entrepreneur ist ein „Unternehmer“, wird in einer *Encyklopädie der Pädagogik* von 1860 (S. 186) vermerkt. Der französische Terminus war im deutschen Sprachraum für die Bezeichnung eines neuen Typs von ökonomischen Akteuren in Gebrauch gekommen. In den beiden Dekaden vor und nach 1800 findet er sich häufiger.¹ Zu jener Zeit war er Indiz für eine merkantilistische Wirtschaftspolitik, in der mit staatlicher Initiative die von der Zunftordnung gesetzten Schranken umgangen und die Errichtung von Manufakturen und Verlagen gefördert wurden; diese unterstanden einem Entrepreneur (vgl. Henning 1974, S. 233 ff.). Den Vorschlag zur Übersetzung mit „Unternehmer“ – oder auch „Uebernehmer, z. B. derjenige, der gewisse Lieferungen übernimmt“ – machte der Pädagoge und spätaufklärerische Schriftsteller Joachim Heinrich Campe (1746–1818) in seinem *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke* (1801, S. 333). Die französische Gesetzgebung verstand unter einem Entrepreneur in erster Linie einen „entrepreneur de travaux publics“, „welcher irgend eine zum öffentlichen Nutzen bestimmte Arbeit auf Anordnung der Regierung und gegen einen mit derselben vereinbarten bestimmten Preis auf Gewinn und Verlust übernimmt“, wobei er „nur die Arbeiten nach den Plänen der Regierung vollziehen muss und keine andere Aufgabe hat als die unbedingte Befolgung der ihm gegebenen Direktiven“ (Rechtssprüche 1881, S. 129). Angelehnt an das Verständnis von Grundherren, Ratsherren oder Kirchenherren sah man auch im deutschen Sprachraum

„Unternehmertätigkeit zugleich ähnlich wie die der andern Herren als öffentlichen Dienst an [...]. Was sie leistete, galt als mittel- oder unmittelbar für den Staat getan, sei es mit dessen vor allem militärischer sachlicher Versorgung durch Produktionsführung, sei es durch gehobene Steuerfähigkeit oder vor allem auch durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für nahrungslose Leute und Bettler“ (Kuske 1938).

1 Im 17. Jahrhundert wurde als *Entreprise* auch eine Militärmission bezeichnet. Das früheste im Zentralen Verzeichnis digitalisierter Drucke mit dem Suchwort Entrepreneur auffindbare Dokument stammt von 1713, es betrifft die Beschwerde eines Lüneburger Tabakspfeifenfabrikanten; vgl. zvd. Als frühes Lehrbuch über die Bedingungen des Gelingens von *Entreprises* vgl. Werners *Anleitung zu Fabrik- und Manufakturanlagen* von 1775.

Begleiterscheinung der Ablösung des Merkantilismus durch die klassische Nationalökonomie – und Indikator für die Konsolidierung der neuen industriekapitalistischen Produktionsweise – war, dass die Häufigkeit des Ausdrucks Unternehmer die des Ausdrucks Entrepreneur im 19. Jahrhundert schließlich weit überstieg. Als Unternehmer waren die Entrepreneurs Eigentümer geworden, die auf *freien Märkten* zu reüssieren strebten.

Im bildungspolitisch-pädagogischen Feld blieb das Lemma in der Kritik am Schulmonopol des Staates in Gebrauch (vgl. Pädagogische Revue 1846, S. 84), verschwand jedoch als eigener Eintrag. Zum Beispiel findet sich in K. A. Schmidts umfassender *Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens* (1859–1875) weder ein Eintrag Entrepreneur noch ein Eintrag Unternehmer. Der Hintergrund dafür war, dass parallel zur Herausbildung eines staatlich gelenkten öffentlichen Bildungswesens Pädagogik und Ökonomie als Wissensgebiete und Handlungsfelder auseinandertraten; ihre Beziehungen zueinander wurden neu definiert und als notwendig *mittelbar* angesehen. Wenn beide Bereiche auch in der gesellschaftlichen Realität stets aufeinander bezogen blieben, entwickelten sie doch je eigene Maximen. Die einige Zeit währende Auseinandersetzung um die Frage des staatlichen Schulmonopols brachte um 1900 schließlich die Ansicht hervor, dass Privatschulen „Pioniere des Fortschritts“ in Erziehung und Unterricht seien, allerdings nur unter der Bedingung, dass der Vorsteher einer solchen Schule „nicht ein bloßer Geldmann, nicht bloßer Entrepreneur“ sein dürfe, sondern zudem „pädagogisch und wissenschaftlich qualifiziert“ sein müsse (Mittenzwey 1909/10, S. 435). Auch im Falle von Waisenhäusern, die ebenfalls einen Erziehungsauftrag hatten, verurteilten pädagogische Blätter eine allein unternehmerische, auf Gewinn zielende Leitung.

2. Die Länge der Zeit und die Güte des Felles

Am Anfang stand eine Trennung. Die in der ökonomischen Theorie gebräuchliche analytische Differenzierung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert eines Gutes verbindet den Tauschwert vor allem mit der Maxime der Effizienz, also einer Ersparnis an Arbeitszeit, die für die Herstellung eines Gutes verausgabt werden muss. Für diese Maxime, die die ökonomischen Verhältnisse um 1800 schon eine Weile durchgeistigte, stand der Entrepreneur:

„Wenn ich Entrepreneur einer Lohgerberey wäre, so würde ich allerdings dahin trachten, den ganzen Prozeß der Lohgarmachung so schnell als möglich zu beendigen. Die Lohgerber scheinen aber hierin eine andere Meinung zu hegen; denn die meisten, die ich darüber gesprochen habe, bleiben dabey, daß ein Fell um so besser ausfalle, je länger es in der Lohe gelegen habe. Ich bin dagegen der Meinung, daß die Länge der Zeit auf die Güte des Felles keinen Einfluß habe, und daß, wenn es nur in kurzer Zeit eben

so lohgar gegerbt werden kann, die Ersparung an Zeit eine reine Ersparung an Gelde seyn muß.“ (Herbststädt 1800, S. 34 f., Anm.)

Die Ausführung ist Teil einer Darstellung der Lohgerberei als „rationelle Kunst“ im Übergang vom Handwerk zur Fabrik. Kennzeichnend für die „rationelle Kunst“ war die „temporelle Hinsicht“, und diese wiederum galt als Übergang zur eigentlichen ökonomischen Betrachtung (vgl. ebd.). Die Märkische Oekonomische Gesellschaft zu Potsdam, in deren *Annalen* diese Ansicht beworben wurde, zählte Johann Georg Krünitz (1728–1796), den Begründer der namhaften *Oeconomischen Encyclopädie* (1773–1858), zu ihren Mitgliedern, und einer der *Annalen*-Autoren war Martin Heinrich Klaproth (1743–1817), der angesehene Chemiker, den Wilhelm von Humboldt 1810 zum außerordentlichen Mitglied der Berliner wissenschaftlichen Deputation berief. Dieses Gremium stand der Sektion für Kultus und öffentlichen Unterricht im Ministerium des Inneren mit wissenschaftlicher Politikberatung zur Seite und entfaltete im Zuge der preußischen Bildungsreform weitreichende Wirkung für die Herausbildung eines allgemeinen öffentlichen Bildungswesens. Eine zentrale Aufgabe des Gremiums bestand darin, Lösungen für das Bildungsproblem zu entwickeln, das aus den Differenzierungsprozessen im Bürgertum, zwischen handwerklich Tätigen und unternehmerisch Tätigen, entstanden war.²

In dem Maße, wie Bildung als gesellschaftliches Teilsystem etabliert wurde, stieß es auf Vorbehalte, wenn die Grenzen zwischen Pädagogischem und Ökonomischen nicht gewahrt blieben. Zugleich war es eine Voraussetzung für die relative Eigenständigkeit des Bildungswesens, dass die „temporelle Hinsicht“ seit der Aufklärung sehr wohl auch in Pädagogik und Didaktik Einzug gehalten hatte: mit den zahllosen theoretischen und praktischen Versuchen über *Methode* als Mittel zur Zeitersparnis im Aneignungsprozess. Nur so konnte Beschulung in großem Stil ins Werk gesetzt werden. Eine andere Voraussetzung bestand darin, dass die um 1790 aufgekommenen Industrieschulen, die in der Regel mit Armen- oder Waisenhäusern verbundene Unternehmungen waren, wegen ihrer Fabrikmäßigkeit und Gewinnorientierung von pädagogischer Seite kritisiert wurden und bald wieder von der Bildfläche verschwanden.

Nichtsdestoweniger findet sich die Sozialfigur des Entrepreneurs seit Langem an der Schnittstelle von Pädagogik und Ökonomie; eine Ausrichtung des Bildungswesens an auch volkswirtschaftlichen Zwecken wurde in der Regel akzeptiert, wenn die Systemgrenzen ansonsten gewahrt blieben. Eine entsprechende Argumentation findet sich beispielsweise in einem Rückblick aus dem frühen 20. Jahrhundert auf einen damals zweihundert Jahre alten Plan zur Einrichtung einer Ritterakademie. Die neue Anstalt war 1718 mit der besagten

2 Die Bezüge, in denen die Anfänge des neuartigen Bildungswesens standen, sind oft ahistorisch missinterpretiert worden; vgl. dazu eingehend Lohmann 2014a.

„temporellen Hinsicht“, dem Vorzug der Zeitersparnis also, beworben worden: An ihr gelangten die Schüler, hatte es geheißen, bequemer und schneller zum Ziel als auf dem Weg über Gymnasium und Universität. Dass „die zu gründende Anstalt auch *volkswirtschaftlichen Zwecken* zu dienen haben sollte“, sei „eine richtige und vor allen Dingen zeitgemäße Grundidee“ (Schwabe 1907, S. 100) der frühen Akteure gewesen. Nur das „marktschreierische Anerbieten“ und die „alchemistischen Versprechungen“ des Entrepreneurs, der sich wohlweislich „die Gesamtverwaltung der ganzen Anstalt“ sicherte, habe an Schwindel, Betrug und Projektemacherei gegrenzt (ebd., S. 93, 96).

Politiklinien wie Reaganomics und Thatcherism, die seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert eine marktförmige Bewirtschaftung auch von Einrichtungen des allgemeinen öffentlichen Bildungswesens anzielen – im Zeitalter der Moderne waren sie strukturell davon ausgenommen –, praktizieren heute wieder einen *unmittelbaren* Konnex von Pädagogik und Ökonomie, beispielsweise in Form der Übernahme von Schulen in private, gewinnorientierte Trägerschaft (wie hierzulande etwa die Phorms Education SE). Damit setzte ein vielfach kritizierter Transformationsprozess ein, der systemische Eigenheiten des Nichtökonomischen tendenziell ignoriert oder ideologisch überwölbt (vgl. Weiß 1993; Lohmann 2014b). Indes widerstrebt der Prozess der Bildung des Individuums weiterhin dem Diktat der Zeitersparnis; in den Worten von Marx (1863, S. 252): „Die Zeit ist der Raum für die Entwicklung der faculties“, der menschlichen Fähigkeiten. Soviel ist bekannt.

3. Beispiele aus der Entstehungsgeschichte

Kuske (1938) zufolge hatte man im „rheinischen wirtschaftlichen Denken schon im Mittelalter“ eine Vorstellung vom Unternehmertum, doch der Entrepreneur bildete sich schlußendlich erst mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise heraus. Deren Durchsetzung suchte Friedrich II. (1712–1786) in Preußen zu befördern, indem er gleich zu Beginn seiner Regierung 1740 ein Departement für Commerci- und Manufakturenachen einrichten ließ, welches das Wirtschaftsgeschehen als Ganzes in den Blick nehmen und steuern sollte. Nach Straubel (1995, S. 194) zählten 1766 in Berlin zu den „Entrepreneurs“ – der entstehenden wirtschaftsbürgerlichen Elite – 44 Großkaufleute und Bankiers. Infolge der ersten Teilung Polens, 1772, erweiterten sich Staatsgebiet und Handelstätigkeit Preußens und damit auch ihre Einsatzfelder beträchtlich. Soweit spätabolutistische Ordnungsstrukturen der Ausdehnung des Handels im Rahmen freier Märkte entgegenstanden, strebten die Entrepreneurs einerseits die Änderung oder Abschaffung dieser Ordnungsstrukturen an; andererseits profitierten sie von Großgewerbe und Großhandel, die von den Gilden zunächst nicht kontrolliert wurden.

Wenn zeitgenössische Nachrichtenblätter über Entrepreneurs berichten, entsteht ein Bild, das sich von dem des „in der Einsamkeit“ arbeitenden Handwerksmeisters (dazu gleich) deutlich unterscheidet. Oft ging es um Ausschreibungen oder Versteigerungen unter Beteiligung verschiedener Personengruppen und Einrichtungen. Hier zwei Beispiele. Ein Freiherr war entschlossen, eine Landstraße

„zur Bequemlichkeit deren Reisenden, in einen *Chaussée* mäßigen Stand stellen zu lassen, die Verfertigung aber einem Entrepreneur gegen annehmliche, dahie [...] vorläufig einzusehenden Bedingungen, zu übertragen; als wird solches hiermit jedem dazu Lusttragenden des Endes bekannt gemacht, um sich auf Dienstag den 9ten Jänner 1787, als dem eigends bestimmten Versteigerung Tage, Morgens 9 Uhr, auf dem Herrschaftlichen Hause in Eißn, einzufinden“ (Vergantungen 1786/87).

Beim Beginn eines Unternehmens lag (und liegt bis heute) die Möglichkeit nahe, die anfallenden Kosten zum eigenen Vor- oder Nachteil fehlerhaft zu kalkulieren. Wenn sich das Unternehmen nicht realisieren ließ, ging es in die Insolvenz, und dann wurde das zuständige Oberamt tätig, wie in diesem zweiten Beispiel:

„Da über das Vermögen des hiesigen *Fabrik Entrepreneur Lartique* der Gantprozeß erkannt worden ist; so werden hiemit sämtliche Lartiquesche Glaubigere vorgeladen, daß sie den 14. Jan. *Anni futuri* vor hiesigem Oberamt entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte erscheinen und unter Mitbringung des Beweises ihre Forderungen und allenfallsiges Vorzugsrecht gehörig darthun, widrigenfalls sich gewärtigen sollen, daß sie gänzlich ausgeschlossen werden.“ (Citationes edictales 1790)

Fast möchte man meinen, dass sich seither nicht allzu viel geändert hat. Bis heute werden Firmeninsolvenzverfahren vom Amtsgericht der Gemeinde eröffnet, in der die Schuldnerin ihren Gerichtsstand hat. (Komplizierter wird es im Falle „systemrelevanter“ Banken.)

Mit dem Entrepreneur war die Vorstellung von unternehmerischen Tätigkeiten verknüpft, die über Zollschranken und territoriale Grenzen hinweg verliefen, er passt somit ins Zeitalter der Globalisierung wie in Prozesse der Deglobalisierung.³ Der Entrepreneur kennt sich, anders als traditionelle Kaufleute und Handwerksmeister, auch im Ausland aus. Bildungshistorisch besonders folgenreich war ein weiterer Aspekt: Als neue wirtschaftliche und soziale Kategorie ist die Unternehmertätigkeit auf *Leitung* fokussiert, während die technische und büromäßige Arbeit von Untergebenen ausgeführt wird (so Kuske 1938). Das klas-

3 Letzteres zeigt sich zum Beispiel darin, dass der Entrepreneur auch – und vielleicht besonders gut – in die Überlebenswirtschaft passt, die das Ende der Wachstumswirtschaft begleitet; vgl. unten. Wie sich zeigt, gibt es ihn mit und ohne Zollschranken.

sische moderne Bildungsdenken spiegelte diese Trennung von Anfang an wider. So sah einer seiner führenden Vertreter, Friedrich Schleiermacher (1768–1834), *polytechnische Bildung* zwar als fortgeschrittenste Wissensart an. Er brachte das aus Frankreich stammende Konzept aber nicht mit der Bildung derjenigen in Verbindung, die später ausführend tätig sein würden, sondern mit den künftigen Leitern von Industrie- und Handelsunternehmen. Aus seiner Sicht verfügten „Fabrikherren und Kaufleute“, der Typus des selbständigen Unternehmer-Eigentümers, über ein Wissen, das sie zugleich zur politischen Leitung befähigte:

„Wir sahen, daß auf der mittleren Bildungsstufe diejenigen stehen, welche Handel, Fabrikation, Gewerbe im größeren Umfange betreiben. Männer dieses Standes haben schon dadurch, daß eine größere Zahl von Menschen ihnen untergeben ist, ein bedeutendes Gewicht in den Kommunen; wo irgendeine Repräsentation in der Verfassung, wenn auch nur eine engere in Beziehung auf Beratungen über die Angelegenheiten einer Kommune, sich ausbildet, wird ihnen das Vertrauen der Bürger sich zuwenden, sie werden sich also eines politischen Einflusses zu erfreuen haben. Sehen wir auf die Staatsverwaltung, so sind in vielen Zweigen gerade dieselben Kenntnisse erfordert, die diese Fabrikherren und Kaufleute haben. Es gibt eine große Anzahl von administrativen Tätigkeiten, bei denen gar nicht die Notwendigkeit einer streng wissenschaftlichen Laufbahn einzusehen ist. Sie können denen anvertraut werden, die schon infolge ihres Gewerbes im Besitz der notwendigen Kenntnisse sind.“ (Schleiermacher 1826, S. 296)

Im Hintergrund dieser Sicht auf die sozioökonomische Schichtung des Bürgertums stand eine Auseinandersetzung, die Jahrzehnte früher begonnen hatte.

4. Manufacturiers und Entrepreneurs treten auseinander

Mit einem Artikel aus „fremder Feder“ (Abhandlung 1756) setzte im deutschen Sprachraum eine Debatte ein, deren Kardinalfrage war: Ist es aus Sicht der ökonomischen Wissenschaften für die Hebung des Nährstandes⁴ tunlicher, diejenigen zu fördern, die ein bestimmtes Produkt herstellen, also Handwerker, Meister, Manufacturiers, oder vielmehr diejenigen, die die Herstellung in Auftrag

4 Der Nahrungs- oder Nährstand – unterschieden vom Lehrstand und vom Wehrstand – ist nach Krünitz' *Oeconomischer Encyclopädie* in der Erwirtschaftung der Nahrung, sprich der Gütererzeugung und Fertigung, tätig. Die französischen Physiokraten entwickelten diverse Bestimmungen des Nährstands. Bei Turgot (1727–1781) ist die „classe stipendiée industrielle [...] selbst subdivisée, en entrepreneurs capitalistes et simples ouvriers“ (Marx 1863, S. 233: die Klasse der gewerbetreibenden Besoldeten ist unterteilt „in kapitalistische Unternehmer und einfache Arbeiter“), was der Trennung von Leitung und Ausführung entspricht.

geben und die Kosten dafür vorstrecken, nämlich Verleger, Fabrikherren, eben Entrepreneurs?

Die Argumentation verlief so: Entrepreneurs bewegen sich in der Sphäre der *Zirkulation*, des Umlaufkapitals, das von einer Hand in die andere geht, also des Geldes, das für den Warenhandel, den An- und Verkauf von Rohmaterialien und Halbfabrikaten sowie den Verkauf an den Endverbraucher zirkuliert. Sie verfügen über besondere Urteilskraft in puncto Warenkunde und alle nötigen Kenntnisse, um sich im Inland wie im Ausland gleichermaßen geschickt bewegen zu können. Die in der Sphäre der *Produktion* Tätigen hingegen, die „als einzelne“, „in der Einsamkeit“ (ebd., S. 282) arbeitenden Meister, gelangten über den Ertrag für ihren Unterhalt kaum hinaus. Während der Entrepreneur die Arbeit seiner Untergebenen je nach deren Fähigkeit aufteilen und daher auch besondere Kundenwünsche erfüllen kann, ist der Handwerksmeister gezwungen, die verschiedenen Waren selbst (und lokal) zu verfertigen, was ihm schwerlich gelingen kann. Dazu kommt die Erleichterung für den Staat, wenn er im Entrepreneur, der den Meistern vorsteht, den einen Ansprechpartner hat, von dem er Rechenschaft und Verbesserungen fordern kann.

Das Gegenargument besagte, dass geschickte Entrepreneurs eher die Ausnahme seien, erfahrene Meister hingegen am besten in der Lage, ihr Sortiment zu verbreitern; dass sich oft genug gezeigt habe, dass längst nicht alle Waren, deren Herstellung Entrepreneurs in Auftrag geben, im Ausland tatsächlich auch Absatz finden; und dass von staatlicher Seite mehr als einmal Geld nachgeschoben werden musste, um eine Manufaktur oder Fabrik am Leben zu erhalten.⁵

Auf diese grundlegende Abhandlung in der *Göttinger Policeyamtsnachricht* von 1756 verwies Krünitz noch zwanzig Jahre später in seiner *Oeconomischen Encyclopädie*. Demnach war ein Entrepreneur – zusammengefasst –

„jemand, der ein Geschäft oder ein Projekt übernimmt und ausführt. Dies kann entweder nach eigenen Plänen und auf eigene Kosten oder nach den Plänen und auf die Kosten eines anderen geschehen. Entrepreneure können in verschiedenen Bereichen tätig sein, wie beispielsweise bei der Lieferung von Waren an Armeen, beim Bau von Gebäuden oder bei der Gründung und Führung von Fabriken und Manufakturen. Die Frage, ob es ratsam ist, Entrepreneure oder die Hersteller und Meister selbst zu unterstützen, wenn man Fabriken gründen und florieren lassen will, wird in der *Göttinger Policeyamtsnachricht* von 1756 behandelt.“⁶

5 Vgl. z. B. Bericht des General-Direktoriums Berlin 1766, in: Schmoller/Hintze 1892, S. 526–528.

6 Diese Zusammenfassung des Krünitz-Lemmas wurde am 10.12.2022 mittels ChatGPT-3 aus dem Hause OpenAI, einer Unternehmensgründung der Entrepreneurs Sam Altman und Elon Musk, erstellt. Anders als andere Textexperimente mit der KI ist sie trefflich. Vgl. unten.

5. Undertaker, Abenteurer und der ehrbare Kaufmann

Es kann offenbleiben, ob Krünitz für seinen Eintrag bereits auf Adam Smiths (1723–1790) Schrift *Wealth of Nations* von 1776⁷ zurückgriff, die als ein Gründungsdokument der klassischen Nationalökonomie gilt. Smiths Terminus ist der „undertaker“⁸, der im Auftrag eines Eigentümers eine Gold- oder Silbermine, eine Eisenhütte, eine Lotterie oder eine Fischmanufaktur betreibt – jedenfalls jemand, dem es nicht auf die je besonderen Fertigkeiten ankommt, mit denen zum Beispiel ein bestimmtes Produkt erzeugt werden kann. Vielmehr plant, organisiert, steuert und (vor)finanziert er Fertigungs- oder Handelsprozesse überhaupt. Der Undertaker ist eine zentrale Figur bei Adam Smith. Er gerät öfters in Abenteuer, und seine Geschäftsaussichten sind nicht selten ungewiss, denn er muss außer den Löhnen für seine Untergebenen – das variable Kapital, das er so gering wie möglich hält⁹ – auch die vorab von ihm getätigten Investitionen wieder hereinholen *und* zusätzlich Gewinn erzielen:

„something must be given for the profits of the undertaker of the work who hazards his stock in this adventure. The value which the workmen add to the materials, therefore, resolves itself in this ease into two parts, of which the one pays their wages, the other the profits of their employer upon the whole stock of materials and wages which he advanced. He could have no interest to employ them, unless he expected from the sale of their work something more than what was sufficient to replace his stock to him; and he could have no interest to employ a great stock rather than a small one, unless his profits were to bear some proportion to the extent of his stock.“ (Smith 1776, S. 67, vgl. S. 226)¹⁰

7 In deutscher Übersetzung erschien sie erstmals unter dem Titel *Untersuchung der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern* in zwei Bänden 1776 und 1778.

8 Heute meist als „Bestatter“ übersetzt, nur noch selten verstanden als „One who undertakes or commits to doing something“; en.wiktionary.org/wiki/undertaker (Abfrage: 10.02.2024).

9 Mit seiner Ausführung, dass sich die Unternehmer beständig in einer „Koalition behufs Niederhaltung des Lohnes auf seinem gegenwärtigen Stande befinden“ (Pohle 1898, S. 23), habe Adam Smith bereits erkannt, dass diese Handlungsweise systemimmanent ist.

10 „[...Es] muß über das, was zur Bezahlung der Materialkosten und des Arbeitslohnes erforderlich ist, noch etwas für den Profit des Unternehmers dieses Werks gegeben werden, der sein Kapital bei diesem Wagestück aufs Spiel gesetzt hat. Es zerfällt folglich der Wert, den die Arbeiter dem Material hinzufügen, in diesem Falle in zwei Teile, von denen der eine den Arbeitslohn bestreitet, der andere den Profit, den der Arbeitgeber für das ganze Kapital an Material und Arbeitslohn, das er vorgestreckt hat, erhalten muß. Er könnte kein Interesse haben, die Arbeiter zu beschäftigen, wenn er nicht aus dem Verkaufe ihrer Arbeit etwas mehr zu ziehen hoffte, als zur Wiedererstattung seines Kapitals erforderlich ist; und ferner könnte er kein Interesse haben, lieber ein großes als ein kleines Kapital zu beschäftigen, wenn seine Profite sich nicht nach der Größe des Kapitals richteten“ (Smith 1923, S. 61).

Marx richtete sein Augenmerk darauf, wie sich das von Smith hier in dürren Worten Beschriebene als historischer Prozess darstellte; daraus ging seine Analyse der „ursprünglichen Akkumulation des Kapitals“ hervor. Diese setzte zweierlei voraus, nämlich dass Produktion und Produktionsmittel auseinandertraten *und* dass freie Arbeiterinnen und Arbeiter, sprich besitzlose Eigentümer der eigenen Arbeitskraft, vorhanden waren (vgl. Marx 1867), etwa in Gestalt der schon genannten „nahrlosen Leute und Bettler“.

Aufgrund „des Risikos, das seine Träger mit Kapital und Reichtum beruflich eingehen“, galt der Unternehmer im Mittelalter als *Abenteurer* „in einem sehr honorigen Sinn“ (Kuske 1938) – ein Begriffsverständnis, das sich im Terminus des „venture capital“, des Risikokapitals, bis heute erhält. Erst ab dem 16. Jahrhundert bekamen die „fremden Wörter“ für die entstehende kapitalistische Wirtschaftsweise, „Negociant, Commerciant, Manufacturist, Fabricant“ und schließlich auch Entrepreneur, „einen moralisch ungünstigen, ja kriminellen Sinn“ (ebd.).¹¹

Kritik an kriminellen Machenschaften des neuartigen Unternehmertyps gab es öfters. So berichteten die *Göttingischen gelehrten Anzeigen*, dem Entrepreneur des Zuchthauses zu Warschau sei nachgewiesen worden, dass er einen jährlichen Reingewinn von 1.800 Talern erwirtschaftet, dafür „aber auch die Gefangenen über allen Ausdruck schlecht und elend gehalten“ habe (Rezension¹² 1804, S. 1993). Vorschläge zur Verbesserung richteten sich darauf, Gefangenenanstalten nicht mit „Armen-, Waisen- und Irrenhäusern“ zu verbinden, außerdem „Aufbewahrungs-, Straf- und Besserungsanstalten“ voneinander zu trennen sowie „zur Erhaltung der Einheit, Ordnung, Ersparung von Baukosten, Officianten, und Ersparung in der Oeconomie“ *große* statt kleine Einrichtungen vorzusehen (ebd.). Hierzu lag seit 1791 das Konzept des Panoptikums vor, mit dem Jeremy Bentham (1748–1832) den Bau leicht zu überwachender Gefängnis- und Fabrikgebäude empfahl.¹³

Die Industrie- und Handelskammern erklären sich heute noch ausdrücklich zum Leitbild des *ehrbaren Kaufmanns*, das seit dem Mittelalter die Regeln für Anstand und Sitte im Handel vorgab. Dort werden allerdings auch Klagen laut, das dieses Leitbild „zunehmend durch Soft-Law-Anglizismen wie ‚Compliance‘, ‚Good Governance‘, ‚Fair Play‘ und ‚Corporate Social Responsibility (CSR)‘ verdrängt“ wird – Begriffe, „die nur dunkel vermuten lassen, was hinter ihnen stecken könnte“ und womöglich „lediglich Deckmantel für ein privates Gewinnstreben sind“ (DIHK 2023).

11 Im Zeitalter der Hochindustrialisierung wurde die Konnotation mit Risikobereitschaft wieder positiv bewertet und im Begriff „Unternehmergeist“ nicht zuletzt in der Presse wiederbelebt; vgl. Deutsches Zeitungsportal, deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper/.

12 Sie galt einer Schrift des vormaligen preußischen Justizministers Albrecht Heinrich von Arnim (1744–1805).

13 Foucault griff es 1975 für seine Charakterisierung des Überwachungs- und Disziplinierungsstaates auf.

6. Der skrupellose Unternehmer – ein Exkurs

Aus dem Lemma *Entrepreneur* (Krünitz 1777/1785) erstellt ChatGPT auf Wunsch eine Märchenversion. Die folgende kam mit den ergänzenden Aufforderungen zustande, to make it dark and funny *and* to add a love interest:

„In einem dunklen und verworrenen Land lebte ein grimmiger Entrepreneur, der sich dazu entschlossen hatte, ein gefährliches Geschäft zu übernehmen. Er wollte eine Lieferung von verdorbenem Getreide, fehlerhafter Ausrüstung und kranken Pferden an ein Regiment liefern und dafür einen vorher vereinbarten Preis erhalten. Der Entrepreneur kümmerte sich um den billigen Ankauf der Materialien und die Vermittlung von unzuverlässigen Fuhrunternehmen, bezahlte die unqualifizierten Werkleute und trug alle Kosten selbst. Während er an seinem düsteren Plan arbeitete, lernte der Entrepreneur eine schöne junge Frau namens Rose kennen. Sie war die Tochter eines ehrenwerten Bauern, der das Getreide an das Regiment liefern sollte. Der Entrepreneur verliebte sich in Rose und versuchte, sie mit Geschenken und Komplimenten zu beeindrucken, obwohl er wusste, dass sie ihn niemals lieben könnte, wenn sie die Wahrheit über sein Geschäft erfuhr. Nachdem er alles erfolgreich abgeschlossen hatte, erhielt der Entrepreneur das vereinbarte Geld und lachte boshaft. Die Soldaten, die seine Lieferung erhalten hatten, waren wütend und verfluchten den Entrepreneur, aber er scherte sich nicht darum. Er war stolz darauf, dass er es geschafft hatte, das System zu betrügen und sich selbst zu bereichern. Doch als er Rose wieder sah, wurde ihm klar, dass er sie nicht länger anlügen konnte. Er gestand ihr seine Taten und bat um Verzeihung, aber es war zu spät. Rose war entsetzt und verließ ihn.“¹⁴

Anstelle des „skrupellosen Unternehmers“ kann man sich auch einen anderen Titel vorschlagen lassen (make it a funny title). Dabei kommt dann „Der Schwindler von Swindelhausen“ (The Swindler of Swindlehausen) heraus.

7. Ausblick auf die Sozialfigur des Entrepreneurs im 21. Jahrhundert

Bis heute besteht nicht unbedingt Konsens über die Definition des Entrepreneurs oder von Entrepreneurship. Es gibt jedoch eine Reihe anerkannter Merkmale, wie Risikobereitschaft, Eigeninitiative, Gewinnabsicht, Gründung, Leitung oder Führung von Unternehmen. Seit Schumpeters *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* (1911) gehört die Fähigkeit dazu, im Marktgeschehen die Gelegenheit zur Innova-

¹⁴ Erstellt mit ChatGPT-3 am 22.12.2022.

tion zu erkennen, neue Wege der Realisierung zu beschreiten und dadurch auch neue Märkte zu erschließen. Einer der Hauptakteure im Feld ist die OECD, die mit ihren *Entrepreneurship and business statistics* regelmäßig Daten sammelt und veröffentlicht, unter anderem zusammen mit Facebook und der Weltbank, beispielsweise zu den weltweiten Auswirkungen der Covid-19-Pandemie für kleinere und mittlere Unternehmen (vgl. OECD 2023). Auch Universitäten und Hochschulen haben mit Förderprogrammen für StartUps, turnusmäßigen Konferenzen zu Marketing und Entrepreneurship bis hin zu neuen Professuren für Entrepreneurship Education, die von Köln über Würzburg bis Kassel und Berlin zum Teil von der Wirtschaft oder einer Landesregierung mit initiiert oder finanziert werden, längst Anteil an der Forschung und Entwicklung im Feld (vgl. UHH 2022, 2023).

Die Aufforderung, zum Thema einen *wagemutigen Ausblick* auf die Zukunft zu erstellen, beantwortet ChatGPT-3 so: Der Entrepreneur des 21. Jahrhunderts werde sich von seinen Vorgängern deutlich unterscheiden. Durch die zunehmende Digitalisierung und Automatisierung seien Unternehmer immer mehr in der Lage, ihre Geschäfte und Prozesse auf globaler Ebene auszubauen und zu automatisieren. Dies ermögliche es ihnen, schneller und effektiver auf Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft zu reagieren. Sie konzentrierten sich stärker auf Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung, um ihre Geschäftsmodelle an die Herausforderungen der globalen Umwelt- und Klimakrise anzupassen. Statt nur als „Geldmann“ oder bloßer „Entrepreneur“ betrachtet zu werden, sehe man Unternehmer im 21. Jahrhundert als wichtige Akteure im Bereich der sozialen Innovation und des gesellschaftlichen Fortschritts, als visionäre und mutige Führer, die die Welt durch ihre Ideen und Innovationen verändern und verbessern werden.

Affirmative Erzählungen dieser Art, anscheinend bar jeglicher Skepsis, sind Standard im Spektrum der Aussagen, mit denen ChatGPT-3 (bis 2021) gespeist wurde. Oder sind sie gar nicht so verfehlt? Neu hinzu kommen beispielsweise die „Sozialunternehmen“. Sie knüpfen unvermutet an die Ursprünge, die einst „zum öffentlichen Nutzen“ bestimmten Aktivitäten, an. Nach Vorstellung der EU-Kommission sind Sozialunternehmen (Social Enterprises, SocEnts) solche,

„für die ein gesellschaftliches Ziel den Sinn und Zweck ihrer Geschäftstätigkeit darstellt. Dieses Ziel kann darin bestehen, einen Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen zu leisten, Lösungen für soziale oder ökologische Herausforderungen zu entwickeln oder den gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben“ (SocEnt 2023).

In diesem Sinne verabschiedete der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg im Januar 2023 eine *Social-Entrepreneurship-Strategie*, an deren Erstellung Fachbehörden, Wissenschaft und die Sozialunternehmer-Community beteiligt waren. Das Papier benennt als „Ökosystem, in dem SocEnts erfolgreich gründen, wirken und wachsen können“, das Zusammenwirken der Faktoren *Talente* (hier kommen

Schulen und Hochschulen ins Spiel, die Themeninteressen wecken), *Unterstützung* (monetäre und anderweitige, damit „die innovativen Ideen der SocEnts auf die Straße kommen“) sowie *Markt und Wirkung* („wirkungsorientierte Märkte“, in denen SocEnts „tragfähige Geschäftsmodelle entwickeln und ihre gesellschaftlichen Innovationen systemisch verankern können“; ebd., S. 8 f.). Jüngste Hoffnungen und Erwartungen im Feld richten sich auf die Erschließung des erdnahen Welt-raums als neues Wirtschaftssegment, etwa für Rohstoffförderung und die Erpro-bung von Produktionsprozessen bei Schwerelosigkeit (vgl. Handelsblatt 2023¹⁵), sowie auf die Potentiale von KI, die mit dem ihr eigenen exponentiellen Wachstum Chancen für unternehmerische Initiativen in ungekanntem Ausmaß biete: „AI is Creating Massive Entrepreneurial Opportunity“ (Diamandis/Mostaque 2023).¹⁶

Bei dem europaweiten Anstieg an StartUp-Gründungen sind auch Massen-entlassungen zu verzeichnen (vgl. Klink 2023), manchmal in Verbindung mit Übernahmen, wie im Falle des 2020 gegründeten Berliner Start-ups *Planetly*, einer Plattform für die Messung von CO₂-Emissionen. Die Gründerin und der Gründer wollten mit dem Verkauf „schneller mehr Kunden erreichen – und zwar global“ (Handelsblatt 2021). – Apropos Gründerin: Auch Entrepreneurin-nen gibt es schon seit Langem, man denke an „die Neuberin“, Caroline Neuber (1697–1760), die Prinzipalin einer Komödiantengesellschaft und eine bedeutende Theaterreformerin war.

Wenn man ChatGPT ein wenig rüttelt und der KI das Affirmative ihrer Vor-schläge zum Thema vorhält (die angeforderte Aussage im Stil des *Kommunistischen Manifests*, beispielsweise, fiel denkbar unüberzeugend aus) und sie schließlich er-mutigt, im Stil von Shakespeare zu formulieren, lässt sie die Erwartungen an ihre Zukunft tatsächlich in die Höhe schnellen:

„Oh Entrepreneur of the future,
thou art but a fleeting shadow upon the stage of time,
A mere player in the grand scheme of wealth and power,
Thy Innovations and advancements but a fleeting illusion,
A guiseise of progress, a mirage of change,
For in the end, thy only aim is the acquisition of gold,
And the sacrifice of the laborer, the earth and society,
Thou art but a pawn in the game of the wealthy,
A tool to further their own gain,

15 „Weltall. Galt der Aufbruch zu den Sternen lange als teure Träumerei, wird er nun Realität. Ein Milliardenmarkt entsteht.“ (Ebd., S. 4, vgl. S. 44 ff.).

16 Nicht unbedingt in Europa: „In den USA floss vergangenes Jahr mit rund 190 Milliarden Euro knapp zweieinhalb mal so viel Geld in junge Wachstumsfirmen wie in Europa. Diese Finanzie-rungslücke können die europäischen Unternehmen auch mit besseren Ideen nicht ausgleichen.“ (Handelsblatt 2023, S. 5)

Oh Entrepreneur of the future, how fleeting thy existence,
And how great the cost of thy ambition.“¹⁷

Epilog

Wird der Entrepreneur mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise enden? Eine überraschende Perspektive darauf, dass er *darüber hinaus* bleiben könnte, eröffnet Ulrike Herrmanns Rückblick auf die britische Kriegswirtschaft. Diese konnte deshalb so gut funktionieren, schreibt Herrmann, weil damit nichts radikal Neues eingeführt, sondern nur radikalisiert wurde, was im Kapitalismus ohnehin angelegt ist, nämlich dass der Staat eine tragende Rolle einnimmt. Das müsste er jetzt im Hinblick auf die Rettung des Klimas tun. Damit es nicht zu schweren Wirtschaftskrisen kommt, wenn die ökologische Kreislaufwirtschaft eingeführt wird, die unvermeidlich ist, weil erst sie tatsächlich ein „grünes Schrumpfen“ ermöglicht, schlägt Herrmann das Konzept der „Überlebenswirtschaft“ vor. Es zeigt auf,

„wie der Übergang gelingen könnte, ohne dass Chaos ausbricht. Der Betrieb bleibt privat, aber der Staat legt fest, was noch hergestellt wird, und verteilt die knappen Güter. Dieses Konzept orientiert sich an der britischen Kriegswirtschaft ab 1939, ist aber nicht das gleiche. Jetzt geht es um das Ende des Kapitalismus“ (Herrmann 2022, S. 262, vgl. 242).

Auch in diesem Szenario kehrte der Entrepreneur zu seinen Anfängen als „entrepreneur de travaux publics“ zurück – als zukunftssträchtige Variante einer Sozialfigur, die „zum öffentlichen Nutzen bestimmte Arbeit auf Anordnung der Regierung“ übernimmt. Dass es, wo nötig, auch ohne Anordnung gehen kann, zeigt die TV-Dokumentationsreihe *plan b*, darunter anhand etlicher Initiativen von Entrepreneurinnen.¹⁸ Überhaupt gibt es besonders in diesem Feld vielfältige Beispiele von solidarischem Handeln, kollektiven Betrieben und Genossenschaften, die, weil sie alternative Eigentums- und Entscheidungsstrukturen entwickeln, nicht gezwungen sind, in erster Linie profitorientiert zu arbeiten: von solidarischer Landwirtschaft (wie in gewisser Weise die Regionalwert AG) und die Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) über Bildungsträger (wie das Konzeptwerk Neue Ökonomie in Leipzig) bis hin zum Mietshäuser Syndikat. Aus ihnen und vielen weiteren lässt sich der Schluss ziehen, dass Entrepreneur:innen, auch Visionär:innen oder Pionier:innen genannt, überall dringend benötigt werden,

17 Erstellt mit ChatGPT-3 am 09.01.2023.

18 „Die Dokumentationsreihe, die zeigt, dass es auch anders geht: Die Filme erzählen Geschichten des Gelingens und stellen Lösungsideen für gesellschaftliche Probleme vor.“ Vgl. *plan b* (o. J.).

um die vielbeschworene sozial-ökologische Transformation, den Umbau des Wirtschaftens überhaupt, voranzubringen. In diesem Sinne ist der Entrepreneur, ist die Entrepreneurin tatsächlich eine zeitgemäße *und* zukunftsweisende Sozialfigur!

Quellen und Literatur

- Abhandlung (1756): Ob es rathsamer sey, gewisse Entrepreneurs, oder die Manufacturiers und Meister selbst zu unterstützen, wenn man Manufacturen und Fabriken gründen und in Flohr bringen will. In: Göttingische Policeyamtsschriften 2, H. LXXI, S. 281–283, H. LXXII, S. 285–287.
- Campe, Joachim Heinrich (1801): Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. (2 Bde.) Bd. 1, Braunschweig: Schulbuchhandlung.
- Citationes edictales (1790): In: Allgemeines Intelligenz- oder Wochenblatt für sämtliche Hochfürstliche Badische Lande, 23. Dezember (unpag.).
- Diamandis, Peter H./Mostaque, Emad (2023): AI is Creating Massive Entrepreneurial Opportunity; dies.: Why AI Matters And How To Deal With The Coming Change. [Gespräche, Januar und Juni], youtube.com/watch?v=jgTv2WomUP0; youtube.com/watch?v=ciX_iFGySOM (Abfrage: 10.02.2024).
- DIHK, Deutsche Industrie- und Handelskammer (2023): Ehrbarer Kaufmann, dihk.de/de/themen-und-positionen/recht-in-der-wirtschaft/ehrbarer-kaufmann-2728 (Abfrage: 10.02.2024).
- Encyklopädie der Pädagogik (1860): (2 Bde.) Bd. 1, Leipzig: Ernst Schäfer.
- Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens (1859–1875). Hrsg. u. unter Mitw. von Karl Adolf Schmid. (10 Bde.) Gotha: Besser.
- Foucault, Michel (1975): Surveiller et punir. La naissance de la prison. Paris: Gallimard.
- Handelsblatt (2021): Warum die Planetly-Gründer ihr Start-up mitten im Boom verkaufen, 07. Dezember, handelsblatt.com/technik/forschung-innovation/co2-emissionen-messen-warum-die-planetly-gruender-ihr-start-up-mitten-im-boom-verkaufen/27870230.html.
- Handelsblatt (2023): Das abenteuerliche Rennen ins All. In: Nr. 154, II., 12., 13. August, S. 44–51.
- Henning, Friedrich-Wilhelm (1974): Das vorindustrielle Deutschland 800 bis 1800. Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1. Paderborn: Schöningh.
- Hermbstädt, [Sigismund Friedrich] (1800): Versuch einer scientificischen Beurtheilung der Gerbekunst und der Lohgerberey insbesondere. In: Annalen der Märkischen Oekonomischen Gesellschaft zu Potsdam 3, H. 3, S. 11–41 (auch in: Allgemeines Journal der Chemie 4 (1800), H. 23, S. 471–499).
- Herrmann, Ulrike (2022): Das Ende des Kapitalismus. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Klink, Christoph (2023): Massenentlassungen: Darum helfen sie der Startup-Szene. In: Business Insider, businessinsider.de/gruenderszene/perspektive/startups-wie-entlassungen-neuenschwung-in-die-szene-bringen/(Abfrage: 10.02.2024).
- Krünitz, Johann Georg (1777/1785): Entrepreneur. In: Oeconomische Encyklopädie 11, S. 75 f. (242 Bde.) Berlin: Pauli, kruenitz1.uni-trier.de (Abfrage: 10.02.2024).
- Kuske, B[runo] (1938): Vom Abenteurer zum Unternehmer. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Westdeutschlands. In: Kölnische Zeitung (1938), 04.12., Sonntagsblatt, S. 10 (zuerst als Einleitung in: Alfred Krupp, der Treuhänder eines Familienunternehmens. Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Geschichtsvereine 4, hrsg. von G[erhard] Kallen. Düsseldorf: Bagel 1938).
- Lohmann, Ingrid (2014a): Lehrplan und Allgemeinbildung in Preußen. Fallstudie zur Lehrplantheorie Friedrich Schleiermachers (zuerst 1984), urn:nbn:de:O111-opus-93323.
- Lohmann, Ingrid (2014b): Bildung am Ende der Moderne. Beiträge zur Kritik der Privatisierung des Bildungswesens [1998–2014], urn:nbn:de:O111-opus-94767.

- Lohmann, Ingrid (2024): ChatGPT in der Historischen Bildungsforschung. Ein Erfahrungsbericht. Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung: Last Friday's Lab Talk – Videoaufzeichnung am 26. Juli 2024, bbf.dipf.de/de/aktuell/termine/dhelab-vortrag-2024-07.
- Marx, Karl (1863): Theorien über den Mehrwert. In: Ders./Friedrich Engels, Werke, Bd. 26. Berlin: Dietz 1974, S. 252.
- Marx, Karl (1867): Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation. In: Ders./Friedrich Engels, Werke, Bd. 23. Berlin: Dietz 1968, S. 741–791.
- Mittenzwey, L[ouis] (1909/10): Lernschule oder Arbeitsschule. In: Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht 37, H. 43, S. 433–437.
- Moebius, Stephan/Schroer, Markus (Hrsg.) (2010): Einleitung. In: Diven, Hacker, Spekulant. Sozialfiguren der Gegenwart. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 7–11.
- OECD (2023): Entrepreneurship and business statistics, oecd.org/sdd/business-stats/(Abfrage: 10.02.2024).
- Pädagogische Revue (1846): Zeitung. Chronik. Deutsche Bundesstaaten. Preußen. Behörden. 12.1, H. 1, S. 78–84.
- plan b (o. J.). Dokumentationsreihe. In: ZDF, zdf.de/gesellschaft/plan-b (Abfrage: 10.02.2024).
- Pohle, Ludwig (1898): Die Kartelle der gewerblichen Unternehmer. Eine Studie über die großindustriellen Organisationsformen der Gegenwart. Leipzig: Veit.
- Rechtssprüche (1881): In: Zeitschrift für Reichs- und Landesrecht 5, S. 124–131.
- Rezension (1804): Bruchstücke über Verbrechen und Strafen, oder Gedanken über die in den Preussischen Staaten bemerkte Vermehrung der Verbrecher gegen die Sicherheit des Eigenthums [...]. 1803. In: Göttingische gelehrte Anzeigen 3, H. 200, S. 1985–2000.
- Schleiermacher, Friedrich (1826): Die Vorlesungen aus dem Jahre 1826. In: Ders., Pädagogische Schriften. Weniger, Erich/Schulze, Theodor (Hrsg.), 2 Bde., Bd. 1. Düsseldorf, München 1957: Klett Cotta.
- Schmoller, Gustav/Hintze, Otto (1892): Die preußische Seidenindustrie im 18. Jahrhundert und ihre Begründung durch Friedrich den Großen. Erster Band: Akten bis 1768. Berlin: Paul Parey.
- Schumpeter, Joseph (1911): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schwabe, Ernst (1907): Pläne und Versuche, um in Kursachsen eine Ritterakademie zu errichten. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 17, S. 89–112.
- Smith, Adam (1776): An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. 4th ed. London 1786, Nachdruck MetaLibri 2007, ibiblio.org/ml/libri/s/SmithA_WealthNations_p.pdf (Abfrage: 10.02.2024).
- Smith, Adam (1923): Eine Untersuchung über Natur und Wesen des Volkswohlstandes. Bd. 1, Jena: Gustav Fischer.
- SocEnt (2023): Social Entrepreneurship-Strategie für die Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Wirtschaft und Innovation, hamburg.de/bwi/social-entrepreneurship-strategie/(Abfrage: 10.02.2024).
- Straubel, Rolf (1995): Kaufleute und Manufakturunternehmer. Eine empirische Untersuchung über die sozialen Träger von Handel und Großgewerbe in den mittleren preußischen Provinzen (1763 bis 1815). Stuttgart: Steiner.
- UHH, Universität Hamburg (2022): StartUp Ecosystem. Datenbank, startupoecosystem.com/.
- UHH, Universität Hamburg (2023): The 36th Global Research Conference on Marketing and Entrepreneurship, marketing-entrepreneurship.org/2023.html (Abfrage: 10.02.2024).
- Vergantungen (1786/87). In: Gülich und bergische wöchentliche Nachrichten, 26. Dezember und 02. Januar (unpag.).
- Weiß, Manfred (1993): Der Markt als Steuerungssystem im Schulwesen? In: Zeitschrift für Pädagogik 39, H. 1, S. 71–84, [urn:nbn:de:0111-pedocs-III1660](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-III1660) (Abfrage: 10.02.2024).
- Werner, Gottfried (1775): Anleitung zu Fabrik- und Manufakturanlagen. Dresden: Walther, gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN805455086 (Abfrage: 10.02.2024).